

Wie denke ich als Schweizer über einen möglichen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich-England?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die fremden Offiziere an den Manövern des I. Armeekorps.

1. Lieutenant Salvador Seriano Munoz (Guatemala). — 2. Oberst Don Cornelio Gutierrez (Argentinien). — 3. Oberst Ernesto Mencos (Guatemala). — 4. Seldmarschal-Lieutenant Blasius Schemua (Oesterreich-Ungarn). — 5. General Mercier-Milon (Frankreich). — 6. General Baron von und zu Egloffstein (Deutschland). — 7. General-Lieutenant Domenico Grandi (Italien). — 8. Oberst Scalon (Rußland). — 9. Oberst-Lieutenant Jorge Hernandez de Heredia (Spanien). — 10. Oberst-Lieutenant George Bell jr. (Vereinigte Staaten von Amerika). — 11. Hauptmann Arias y Aranguez (Peru). — 12. Oberst-Lieutenant Burgisser (Schweiz). — 13. Oberst-Lieutenant Gräfer (Deutschland). — 14. Oberst-Lieutenant Karl von Soos (Oesterreich-Ungarn). — 15. Oberst-Lieutenant S. S. Maute (England). — 16. Oberst-Lieutenant Ballesteros (Peru). — 17. Generalstabs-Hauptmann Alberto de Marinis (Italien). — 18. Jonkheer G. H. Alting von Genjau (Niederlande). — 19. Major K. Nagai (Japan). — 20. Major Carlo de Antonio (Italien). — 21. Major von Berlepich (Oesterreich-Ungarn). — 22. Oberlieutenant Baron von Doernberg (Deutschland). — 23. Major Angelo-Leopold da Cruz e Souza (Portugal). — 24. Major João Pereira Bastos (Portugal). — 25. Major E. den Dooren de Jong (Niederlande). — 26. Hauptmann Mamet (Belgien). — 27. Hauptmann Henry-L. Newbold (Amerika). — 28. Hauptmann Ballhund (Rußland). — 29. Generalstabs-Major Riggenbach (Schweiz). — 30. Hauptmann Karl Schneller (Oesterreich). — 31. Hauptmann Becker (Frankreich). — 32. Hauptmann G. Björnström (Schweden). — 33. Hauptmann M. Harlemann (Schweden). — 34. Hauptmann Boifard (Frankreich). — 35. Hauptmann Roger Sitch (Amerika).

Wie denke ich als Schweizer über einen möglichen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich-England?

Wir erinnern uns noch alle des Burenkampfes, der um die Wende des 20. Jahrhunderts im fernen Südafrika stattfand. Damals verloren die Buren ihre Nationalität an das „internationale“ England. Kein Kriegsvolk aus der neueren Zeit besaß unsere Sympathie in so hohem Maße wie diese ausgewanderten Niederdeutschen. Ueberall im Schweizerlande war die Anteilnahme am Geschick des tapfern Burenvolkes eine außerordentlich große. Das war einmal ein Stück äußerer Politik, das jedermann ergriff, ein Drama von spannender, tiefer Lebendigkeit. Selbst die einfachsten Leute waren mit ihren Gedanken im fernen Südafrika. Man erlebte alle Ereignisse mit, die sich an die Namen Joubert, Cronje, Krüger, Steyn, Buller, Roberts, French knüpften; Ladysmith und Kimberley wurden bekannte Orte und wir begannen die Kopjes und ihre Verteidigung für eine alteidgenössische Sache zu halten. Aber schmerzlich klang es öfters nach früherer Freude: „Unsere Buren haben verloren!“ Und England siegte!

Und wie war's im russisch-japanischen Kriege? Wir schwärmten für den „kleinen Japs“. Namen wie Wladi, Togo, Port Arthur, Mukden, Charbin, Wladivostok klangen uns durchaus nicht fremd. Wie wurden damals die Zeitungen gelesen, als die Seeschlachten in den japanischen Gewässern ausgefochten wurden! Die Vernichtung der russischen Flotte und die Einnahme von Port Arthur wirkten auf finanzielle, militärische und politische Kreise wie elektrische Schläge ein. Und trotz des Sieges der Japaner ist der Friede für Rußland günstiger ausgefallen, als man erwarten konnte. Rußland zahlte keine Kriegsschadung. Japan muß seine Kriegsanleihen selber verzinsen. Diese Steuer auf ein ganzes Menschenalter tragen die Japaner selber als Erinnerung an

ihren großen Krieg, als Bezahlung ihres Erfolges. Dafür haben sie gleichzeitig mit dem Frieden das englisch-japanische Bündnis erneuert. Es war England, das wieder den Weltfrieden wollte; denn England ist stark genug, ihn der Menschheit für längere Zeit aufzuerlegen.

Und in der Marokko-Angelegenheit, die fortwährend Unruhe stiftet, hat ebenfalls England die Hand im Spiele. Im nordwestlichen Afrika haben sich während der letzten Monate wieder Dinge abgespielt, in die man zwar noch nicht genügend klar hineinschauen kann, die aber jedenfalls bereits für die nähere Zukunft in ihrer ganzen Bedeutung zu Tage treten werden. Man schrieb und redete von einem möglichen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich-England, der die finanziellen, militärischen, volkswirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte unseres Vaterlandes ebenfalls stark berühren könnte. Sehr auffällig war schon die Haltung der englischen Presse, als wir Schweizer über den neuen Gotthardvertrag diskutierten; richtete sie doch in der vorstehenden Frage ihre Ausführungen indirekt gegen Deutschland. Es zeigte sich auch hier wiederum deutlich, daß wir in „Weltpolitik“ unter dem Druck der englischen Macht stehen. Die Grundfrage liegt wohl darin, daß der Großhandelsstaat England die wachsende Macht Deutschlands als Handelsstaat sehr ungerne sieht. Deutschland und England! Das gute Einvernehmen der beiden Staaten war in den letzten Jahren öfters geteilt, ein Krieg zwischen ihnen lag wiederholt im Bereiche der nahen Möglichkeit, obschon ein solcher die Weltstellung Europas und die Herrschaft der weißen Rasse an sich schwächen würde, ein Gesichtspunkt, der bisher zu wenig beobachtet wurde.



Manöver des I. Armeekorps:
Oberst Eduard Müller, Chef des schweizerischen Militärdepartements
mit General Baron von Egloffstein, Gouverneur von Strassburg.

Was Marokko selbst betrifft, so ist dies seit alten Zeiten von den pyrenäischen Staaten Spanien und Portugal als eine besondere Domäne ihres politischen und nationalen Ehrgeizes betrachtet worden. Spanien hat den letzten erfolgreichen Krieg, den seine Geschichte kennt, auf marokkanischem Boden ausgefochten, und seit den Zeiten der entgültigen Vertreibung der Mauren aus Granada galt es im Volksbewusstsein als selbstverständlich, daß früher oder später eine territoriale Ausdehnung über die Meerenge erfolgen werde.

Aber es kam anders; denn gegenwärtig hat es kaum mehr den Anschein, als ob Spanien zu dem marokkanischen Troste über seinen westindischen und philippinischen Kummer gelangen wird. Die beiden starken Nachbarn England und Frankreich haben ihr Auge auf das vermeintliche spanische Erbe geworfen und als dritter im Bunde gesellte sich Deutschland dazu. Als die Engländer vor 210 Jahren Gibraltar besetzten, beherrschte dieser Platz in ganz anderem Maße als heute die Durchfahrt durch die Meerenge, da es die Windverhältnisse den Segelschiffen der damaligen Zeit sehr häufig unmöglich machten, anders als unmittelbar unter den Kanonen der Festung die Passage aus dem Mittelmeer in den Ozean und umgekehrt zu gewinnen. Andererseits war Gibraltar mit den Mitteln der gewöhnlichen Belagerung technisch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts so gut wie unangreifbar, da sich nirgends eine artilleristisch genügende Position fand, um die Werke von der Landseite her zu beschießen. Die erste Minderung im Werte des Platzes trat ein mit der Anwendung der Dampfkraft für den Schiffsverkehr; Kriegs- wie Handelsflotten konnten nunmehr gefahrlos außerhalb des Wirkungsbereiches der Festungs-Geschütze die Straße passieren. In neuester Zeit hat sich aber auch die Tragweite der modernen Artillerie soweit gesteigert, daß schwere Positionsgeschütze über die Bai von Algiras hinüber die schwächere Seite der in die Felsen gehauenen Werke beschließen könnten. Da es nun in keiner Weise wahrscheinlich ist, daß Spanien im gegebenen Falle einen Versuch machen würde, die Neutralität seines Gebietes zu gunsten des englischen Pfahls in seinem Fleische mit bewaffneter Hand und Gewalt zu wahren, so wird es den Briten in ihrem Felsen-este ungemütlich und sie sehen sich bei Zeiten nach einer Ergänzung und Verstärkung ihrer Position an der Meerenge um. Zu einem solchen Zwecke bieten sich von Natur die Gibraltar gegenüberliegenden Städte Tanger, das marokkanisch ist, und das spanische Ceuta. Diese beiden Plätze oder auch nur einer von ihnen neben Gibraltar in der Hand Englands bedeuten in der Tat, daß die vollständige Sper- rung des Mittelmeeres in englischem Belieben stände; es

liegt daher im Interesse aller hier beteiligten Mächte gleichmäßig, dergleichen Ueberraschungen zu verhindern.

Man hat von Englands Politik gesagt, sie sei offen aber brutal. So viel ist sicher, daß England international denkt und handelt. Es ist eine internationale Weltmacht, ein „modernes Römerreich“, das alle Volkselbständigkeit, alle Nationalität auf Erden bedroht, ein „neues Römervolk“, das alle Volkseigenart der bekannten Welt zu zerstören und erdroffeln sucht. Wer „international“ ist, der mag englisch denken, wer „national“ ist, muß antienglisch sein. Wenn irgend etwas in der Weltgeschichte sicher ist, so ist es der zukünftige „Weltkrieg“, das heißt der Krieg derer, die sich vor England retten wollen. Man sehe die bisherige Geschichte: England steigt in allen Weltteilen! Und noch ist kein Ende abzusehen. Denn bei einem Krieg gegen England kommt im ersten Stadium nur die Flotte in Betracht. Eine Landung mit Infanterie und Artillerie in England ist undenkbar, solange dessen Seeherrschaft nicht gebrochen ist. Die Punkte, wo England verwundbar ist, sind seine Wasserstraßen, in erster Linie ist es der Weg über Gibraltar und Suez. Ohne Seeschlacht ist England völlig unangreifbar und mit einer Seeschlacht können nur Gegner drohen, die den Engländern gewachsen sind. Auch Deutschland kann heute noch nicht die Führung im Seekriege übernehmen. Selbst die vereinigten Flotten von Frankreich, Rußland, Deutschland und Oesterreich würden noch um einige Gefechtsstärken schwächer sein, als die englische Flotte für sich allein.

Ich habe einmal davon gelesen, England müsse und könne in die Rangklasse einer europäischen Macht zurückversetzt werden, wenn Rußland, Deutschland und Frankreich einen Koalitionskrieg führen, den England allein auszuhalten hätte. Was die Kombination Petersburg-Berlin-Paris betrifft, so ist das allerdings die einzige Verbindung, die eine Verminderung der Landesheere gestattet und uns vor einem kontinentalen Kriege sichert, der uns grenzenlose Schädigungen bringen kann. Das Gefühl, daß der jetzige Dreibund nicht das letzte Wort europäischer Gruppierung bedeutet, ist weit verbreitet. Wer aber verkennet, daß die Verbindung von Deutschland und Frankreich, so wünschenswert sie ist, kein Zustand ist, auf den man rechnen kann? Der heutige Zustand ist, daß Engländer und Franzosen sich gut vertragen!

Frankreichs Absichten in Marokko sind bekannt. Sie gehen auf das marokkanische Binnenland und erstreben eine Fortsetzung der großen Mittelmeer-Stellung von Tunis und Algier her bis an den atlantischen Ozean. Namentlich das Innere von Marokko ist fruchtbarer und entwicklungsfähiger als Algier, und man braucht nur einen Blick auf die Karte von Afrika zu werfen, um zu sehen, eine wie notwendige Abrundung des großen französisch-nordafrikanischen Kolonialreiches der schon ringsumbrandete marokkanische Eckpfeiler bildet. Trotz den Algercirasakten haben sich die Franzosen in den letzten Monaten tüchtig daran gemacht, den Braten gehörig



Manöver des I. Armeekorps:
Oberst Peter Isler,
Kommandant des I. Armeekorps.

anzuschneiden, d. h. an der sogenannten Tunifikation Marokkos weiter zu arbeiten. Dem neulichen Versuch der französischen Regierung, Marokko „aufzufaugen“, trat Deutschland mit dem Erscheinen eines Kriegsschiffes vor Agadir deutlich entgegen. Die Wirkung war eine ähnliche wie damals, als Kaiser Wilhelm 1905 in Tanger landete und erklärte, daß er in dem Sultan einen „unabhängigen, absolut freien Souverän“ erblicke. Dem Fernstehenden muß sich die Ansicht aufdrängen, daß England und Frankreich in der letzten Zeit gewisse Vorbereitungen zu treffen suchten, um Deutschland über die Zugeständnisse der Algeciras-Konferenz hinauszudrängen und die Basis vollständiger Gleichberechtigung aufheben wollen in Westmarokko, mit seinen atlantischen Hasenplätzen und dem so überaus fruchtbaren Atlasvorlande. Ob die neue Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich veranlassen kann, daß

die letztere Macht den Gedanken der Tunifikation Marokkos begräbt und statt dessen freies Feld schafft für die gleichberechtigte Betätigung der wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte aller europäischen Nationen, ist immer noch sehr fraglich. Und ebenso schwierig ist die andere Frage, wie Deutschland auf seine Rechte und Aussichten in Marokko verzichten kann und dafür selbstverständlich gleichwertige Entschädigungen verlangen muß; denn es ist nicht gut einzusehen, wo man diese Kompensationen suchen und finden soll. Konzessionen, die Frankreich in Vorderasien oder am Kongo zu gewähren vermöchte, wären schwerlich geeignet, Deutschland wirklich schadlos zu halten. Die kriegstechnische und handelspolitische Bedeutung der Meerenge von Gibraltar ist so groß, daß eine Macht wie Deutschland niemals darauf verzichten kann und darf. (Schluß folgt.)



Bundesstadt

— In der letzten Samstagnacht wurde Hr. Dr. Zesiger, Beamter des bernischen Staatsarchivs und Mitarbeiter der „Bernener Woche“ von einigen deutschen Burschen überfallen und mit Messerstichen arg mißhandelt. Sein Zustand gibt nicht Anlaß zu ernststen Befürchtungen, immerhin wurde er durch großen Blutverlust sehr geschwächt. Der Haupttätler hat sich durch die Flucht den hiesigen Gerichten entzogen.

Wir wünschen Hr. Dr. Zesiger baldige Genesung und dem ruchlosen Gesellen den verdienten Lohn.

— Der Präsident der Generaldirektion der schweizerischen Bundesbahnen, Herr Plazid Weissenbach, hat auf Ablauf seiner Amtsdauer (nächsten Dezember) seine Demission eingereicht.

— In Châtel-St.-Denis starb im Militärdienst Hr. cand. jur. Otto Mischler, Studierender an unserer Hochschule und Vice-Präsident des Berner Gemischten Chors.

— Die Allgemeine Gasindustrie-Gesellschaft in Bern nimmt zum Zwecke der Rückzahlung von Bankvorschüssen und zur Geschäftserweiterung ein 4 1/2 prozentiges Anleihen von 600,000 Fr. auf.

— Herr Privatdozent Dr. Hans Richter in Bern hat einen ehrenvollen Ruf als Professor an die Veterinär-Anatomie der Universität Philadelphia erhalten.

— Aus sicherer Quelle verlautet, daß mit den Abbrucharbeiten der alten Münze, des Gallerhauses und des Hotels Bellvue sofort begonnen werden soll. Ende Dezember sollen sie beendet sein.

— Der Marktgaß-Umthausgaß-Leist bestätigte seinen Vorstand wieder und bewilligte 50 Fr. an die Kosten der Pläne für den Käfigturm-Durchstich.

— Der Regierungsrat hat in der bekannten Seminarfrage entschieden. Er anerkennt, daß Seminardirektor Dr. Schneider sich keine Amtspflichtverletzung zu schulden kommen ließ, daß die Behörde mit den Reformbestrebungen des Direktors einverstanden sei, daß letzterer aber in der Vertretung dieser Bestrebungen oft zu wenig Klarheit an den Tag gelegt und sich oft auch in der Wahl der Mittel vergriffen habe. Dr. Schneider wurde provisorisch für ein Jahr als Direktor bestätigt.

— Aus Mangel an Arbeit mußte das städtische Arbeitsamt 30—40 Hilfsarbeiter entlassen.

— Für die Engadiner Museums-Lotterie sind mehrere Verlosungsobjekte bei bernischen Geschäften gekauft worden, so z. B. die Wohn- und Ebzimmer-einrichtung bei Baumgartner & Cie., sowie die sämtlichen Belos.

— An der Matte fiel ein neunjähriger Knabe infolge Bruchs des Blumengefäßes zwei Stockwerke tief auf die Straße und verletzte sich sehr schwer.

— Für das Referendum gegen die Kranken- und Unfallversicherungsvorlage sind auf der Bundeskanzlei 76,287 Unterschriften eingelangt.

— Die Herbstsession der Bundesversammlung beginnt am 25. September nächsthin.

— Der Rekurs betreffend Schänzli und Volkshaus, welcher an die Regierung weitergeleitet wurde, kommt bei derselben voraussichtlich im Oktober zur Behandlung.

— Die Mischen im Gang vor dem Militärdepartement sollen bekanntlich

durch Bronzefiguren geschmückt werden. Die Ausführung derselben ist Fräulein Langenegger in Paris übertragen worden. Zwei Figuren, ein junger Steinschleuderer und ein Krieger mit einem tödlich verwundeten Kameraden im Arm sind bereits angelangt.

— Im Namen von 4 Mitgliedern des Preisgerichtes zur Beurteilung der Entwürfe für das Welttelegraphenemblem erklärt Herr Professor Helner, daß sie das Projekt Nr. 53 „Tebro“ zwar als schönen künstlerischen Entwurf anerkennen, aber für den gegebenen Fall nicht als geeignet betrachten.

Aus dem Kanton

— Die Trinkerheilanstalt Nüchtern hatte im letzten Geschäftsjahr durchschnittlich 31—32 Pensionäre, von denen 32 Berner, 36 Angehörige anderer Kantone und 6 Ausländer waren.

— Bei sehr starkem Besuch fand im Seminar Hofwil vorigen Sonntag das Schlußturnen der dortigen Schüler statt, an dem recht gute Leistungen zu Tage traten. Die besten Einzelturner wurden mit Preisen ausgezeichnet.

— Die Spar- und Leihkasse Belp zählt das Geschäftsjahr 1910/11 zu den guten. Bei großem Umsatz hat das Institut ohne jeden Verlust gearbeitet. Die Aktionäre erhalten eine Dividende von 5 %.

— Die Gemeinde Röniz hat die Ausführung ihrer Wasserversorgung beschlossen. Sie kauft zu diesem Zwecke die Quellen am Umnizberg, welche der Wasser-genossenschaft Sulgenbach gehören und ungefähr 500 Minutenliter liefern. Neben der eigentlichen Ortschaft Röniz werden auch Wabern und Gurtenbühl mit Wasser